AHF INFORMATION

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e. V.

Nr. 31 vom 24.6.1998

Magie und Medizin

17. Stuttgarter Fortbildungsseminar des Instituts
für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung
vom 7. bis 9. Mai 1998 in Stuttgart

»Magie und Medizin« war das Thema des 17. Fortbildungsseminars des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung vom 7. bis 9. Mai 1998 in Stuttgart. Zusammengefunden hatten sich 18 junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, der Schweiz und Polen. Die Interdisziplinarität der Teilnehmenden sowie das zeitlich und thematisch breite Themenspektrum öffneten allen neue Perspektiven. Die Vorbereitungsgruppe, bestehend aus *Iris Ritzmann* (Stuttgart), *Katharina Ernst* (Heidelberg), *Kay Peter Jankrift* (Münster) und *Christoph Schweikardt* (Halle/Saale), hatte die von der Antike bis in die Moderne reichenden Beiträge in vier Sektionen gegliedert. Das Warming up erforderte in Form eines Rollenspiels von allen Anwesenden rege Teilnahme. Verschiedenen Parteien zugeteilt, mußte zum Fall der 1635 als Hexe angeklagten Anna Bremermann Stellung genommen werden.

Die erste Sektion unter der Leitung von Iris Ritzmann befaßte sich mit **Magie und Medizin in der theoretischen Reflexion**. *Gerhild Krebs* (Saarbrücken) ermöglichte einen weiten Einblick in Wissenschaftskonzepte von Aristoteles bis ins 17. Jahrhundert. Sie zeichnete die Entwicklung des aristotelischen Naturbildes mit der epistemiologischen Hilfskategorie »Qualitas occulta« nach. Im 17. Jahrhundert wurde das aristotelische Weltbild durch einen Paradigmenwechsel vom mechanistischen Naturbild abgelöst und die »Magia naturalis« langsam aus der Wissenschaft ausgegrenzt. Dies zeigte einführend auf, daß sich Dichotomien wie »rational-irrational« im historischen Rückblick auf Naturwissenschaft und Magie als problematisch erweisen.
Anschließend bot *Eberhard Wolff* (Stuttgart) mit einem Text aus der medizinhistorischen Sekundärliteratur der jüngsten Zeit zum Thema »Volksmagie« im 19. Jahrhundert Diskussionsstoff. Erörtert wurde, ob dies als typischer Zugang zum Fach zu gelten habe und ob in Sekundärtexten zu erkennen sei, welcher Disziplin der Verfassende zuzuteilen sei. Deutlich wurde, daß laienmedizinisches Verhalten häufig immer noch als magisch und abergläubisch dargestellt wird.

Die zweite Sektion mit dem Leitthema **Magie zwischen Religion und Wissenschaft** wurde von Kay Peter Jankrift moderiert. *Cordula Gerndt* (Heidelberg) fragte nach dem Verhältnis von medizinischer Magie und Christentum und beleuchtete dabei den Brauch des »Todaustragens« während der großen Pestepidemien. Ihr Beitrag zeigte eindrücklich das Nebeneinander und die Strukturähnlichkeit von Magie und Religion auf. In der Diskussion tauchten Fragen auf, die noch das ganze Seminar begleiten sollten: Wer zieht wann und wo welche Grenzen zwischen Magie und Religion? Die Referentin wagte die These, daß die Kirche dort deutliche Grenzen setzte und Verhalten als abergläubisch verurteilte, wo die Gläubigen anstelle von religiöser Demut selbst aktiv wurden.
Britta Kruse (Berlin) präsentierte eine medizinische Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts aus dem alemannischen Sprachraum. Der Text erlitt im 16. Jahrhundert Tilgungen und Zensur. Die als magisch empfundenen Stellen wurden gestrichen oder überschrieben, teilweise sogar herausge-

Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft: Aldringenstraße 11 . 80639 München . Tel. 089 / 134729 . Fax 089 / 134739

schnitten. Bei dieser Quelle handelte es sich um einen Fund, der die Gelegenheit bot, zu erfassen, was bzw. welche Mittel und Handlungen der Streicher als magisch bzw. unreligiös empfand.
Aline Steinbrecher (Zürich) stellte das im 16. Jahrhundert erschienene Buch »Das ist Augendienst« des berühmten Wundarztes Georg Bartisch vor. Darin finden sich sowohl genaue anatomische Angaben zu den Augen und detaillierte Operationsbeschreibungen als auch magische Elemente wie der Gebrauch von Amuletten bei Blindheit oder die Annahme, daß gewisse Augenleiden angehext seien. Die Abbildungen zu diesen angehexten Krankheiten, Augen, die wie Birnen aufquellen, illustrieren, daß der Autor wohl dort die rationale Argumentation verließ, wo das Leiden gar zu abscheulich und kaum mehr vorstellbar war.

Die dritte Sektion wurde von Katharina Ernst geleitet und befaßte sich mit **der Akzeptanz und der Verfolgung magischer Heiler**. *Patrick Sele* (Zürich) präsentierte Zürcher Quellen aus Hexenprozessen, woraus ersichtlich wurde, welche magischen Handlungen man den als Hexen Angeklagten zuschrieb. Zudem zeigte er auf, daß auch mit magischen Maßnahmen gegen die Hexerei vorgegangen wurde. So bat man die Hexe, ihre Verhexung rückgängig zu machen, griff gar zum Gegenzauber oder zog einen Spezialisten für magische Rituale bei.
Damit leitete der Beitrag zu *Kerstin Retemeyer* (Berlin) über, die sich mit eben dieser Gruppe der Spezialisten, in Zürich Lachsner (mhd.: lachenen = heilen, segnen) genannt, beschäftigt hat. Dabei erstaunte die hohe soziale Akzeptanz dieser magischen Heiler, denn die Lachsner, so betonte die Referentin, gehörten ebenso wie die Pfarrer zu den Gemeinden und stammten oftmals aus angesehenen Familien, die richtige Lachsnerdynastien bildeten. Klientel der Lachsner sei vor allem die ländliche Unterschicht gewesen. Lachsner ließen (hier tauchte wieder die Abgrenzungsfrage zwischen Religion und Magie auf) Gott walten. Die anschließende Diskussion widmete sich vor allem der Frage, warum Lachsner im Gegensatz zu Hexen nicht verfolgt wurden, sondern sogar akzeptiert waren.

Die vierte Sektion **Magie und Moderne** stand unter der Leitung von Iris Ritzmann und Christoph Schweikardt. *Irmtraut Sahmland* (Gießen) fokussierte in ihren Ausführungen zu den weit verbreiteten Universalheilmitteln im Zeitalter der Aufklärung das »Luftsalz« des Dresdner Chemikers Baron von Hirschen, das in ein ätiologisch-therapeutisches Konzept universaler Lebenskraft einzuordnen ist. Das »Luftsalz« unterstand – wie auch zahlreiche andere Panazeen – im späten 18. Jahrhundert scharfer Kritik.
Marion Ruisinger (Erlangen) verließ mit ihrem Referat den mitteleuropäischen Raum und widmete sich der Instrumentalisierung magischer Traditionen der griechischen Volksmagie in der Diskussion um die nationale Identität der Griechen. Darüber herrschte während der Entstehung des griechischen Nationalstaates eine ausgedehnte Debatte. Von deutschen Altphilologen wurden magische Praktiken der griechischen Bevölkerung als politisches Argument für die Kontinuität vom altgriechischen Hellas zum Griechenland des 19. Jahrhunderts benutzt. Dieses Referat zeigte auf, daß Magie im politischen und kulturhistorischen Kontext instrumentalisiert wurde.
Das nächste Beitrag, vorbereitet von *Mariacarla Gadebusch Bondio* (Greifswald) und *Rebecca Schwoch* (Berlin), führte uns zur Thematik des Wunderheilens nach dem Zweiten Weltkrieg. Zuerst ermöglichten Videoaufzeichnungen einen Einblick in das Phänomen Bruno Gröning (1906-1959), der angab, mit seiner Suggestionsmacht Menschen heilen zu können. Aus den Filmbeiträgen ging nicht nur die enorme Massenwirkung hervor, die Gröning ausübte, sondern auch dessen breite Rezeption bis in jüngste Tage hinein. In der nachfolgenden Gruppenarbeit wurde anhand von Selbstzeugnissen von Kranken zu Heilerfolgen Grönings, Leserbriefen, Zeitungsbeiträgen, medizinischen, psychologischen und psychotherapeutischen Schriften die verschiedenen Sichtweisen und Urteile über ihn zusammengetragen. Grönings Heilerfolge in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren wurden vor dem Hintergrund der Nachkriegszeit beleuchtet. Typische Züge, die vielleicht auch auf andere, vor allem christlich-religiöse Heiler zu übertragen wären, konnten herausgearbeitet werden:

Anlehnung an die christliche Heilsidee, charismatische Ausstrahlung, Fernwirkungen und Heilungen nach dem Tod des Heilers.
Jaromir Jeszke (Poznan) ermöglichte mit seinem Beitrag erneut einen Blick über die mitteleuropäischen Grenzen hinaus und stellte seine in Wielkopolska erfaßten Daten zu volkstümlichen Heilmitteln und deren Handhabung im 19. und 20. Jahrhundert dar. Zudem suchte er nach anhaltenden Elementen in der volkstümlichen Therapie. Wie bereits in anderen Diskussionen stellte sich auch hier die Frage der »longue durée« der Volksmagie.
Ugo D'Orazio (Berlin) befaßte sich in seinem Referat mit Johann Nepomuk von Ringseis' (1785-1880) Werk »System der Medizin« (1841). Der bayrische Mediziner und hohe Beamte kann als später Vertreter neuplatonisch-theosophischen Gedankenguts verstanden werden. Ringseis bemühte sich in seiner Systematisierung um eine Kompromißlösung, unterschied nicht deutlich zwischen Magie, Religion und Wissenschaft, erntete damit jedoch hauptsächlich Unverständnis und Kritik.
Abschließend referierte *Barbara Wolf-Braun* (Bonn) zu Medizin und Okkultismus um 1900. Die Referentin wies nach, daß auch innerhalb der positivistischen Wissenschaft Spuren zu sehen waren, die gar nicht so positivistisch waren. Einmal mehr ergab sich die Frage der Grenzziehung zwischen Magie und Wissenschaft.

In beinahe allen Beiträgen ließ sich eine gemeinsame Konstante finden: daß Rationales nicht so leicht von Magischem zu trennen ist, sondern vielmehr ein Neben- und Miteinander von Magie und Wissenschaft die Medizin beeinflußte.
Die abschließende Diskussion am dritten Seminartag wurde überdies durch andere Impulse bestimmt. So stellte sich die Frage, ob magische Heilungen in Krisenzeiten Konjunktur hätten? Nebst Präzisierungen, daß der Begriff der Krise unklar und sowohl makro- als auch mikrohistorisch zu fassen sei und daß das Bedürfnis nach Heilung immer dagewesen sei, führte die Diskussion weitgehend dahin, daß sich magische Heilungen in Krisenzeiten einer höheren Akzeptanz erfreuten. Offen blieb, was überhaupt als magisch gelten soll, definiert sich doch das Magische immer auch durch das Un-magische. Zumindest wurde deutlich, daß sich die Wahrnehmung, was überhaupt magisch sei, in Abhängigkeit von ihrem historischen Umfeld stark verändert hat. Die Phänomene, aufgrund derer sich die Rezeption von Magischem veränderte, könnten ein zukünftiges Forschungsfeld darstellen.

Magie beschrieb Kieckhefer als Knotenpunkt, an dem verschiedene Linien und Strassen einer Kultur zusammenlaufen, und als Schnittpunkt von Religion und Wissenschaft sowie von Fiktion und Realität. In ähnlicher Weise bildete auch dieses Seminar einen Knotenpunkt verschiedener Themen, Epochen und Disziplinen und zeigte auf, daß beim »magischen Knoten« zahlreiche Fäden zusammenlaufen.

Anschrift der Verfasserinnen:

Gerhild Krebs, Eduard-Mörike-Str. 42, D · 66271 Kleinbittersdorf/Saar

Aline Steinbrecher, Medizinhistorisches Institut und Museum der Universität Zürich, Im Turm der Universität, Rämistr. 71, CH · 8006 Zürich